

Friedemann Spicker – Jürgen Wilbert

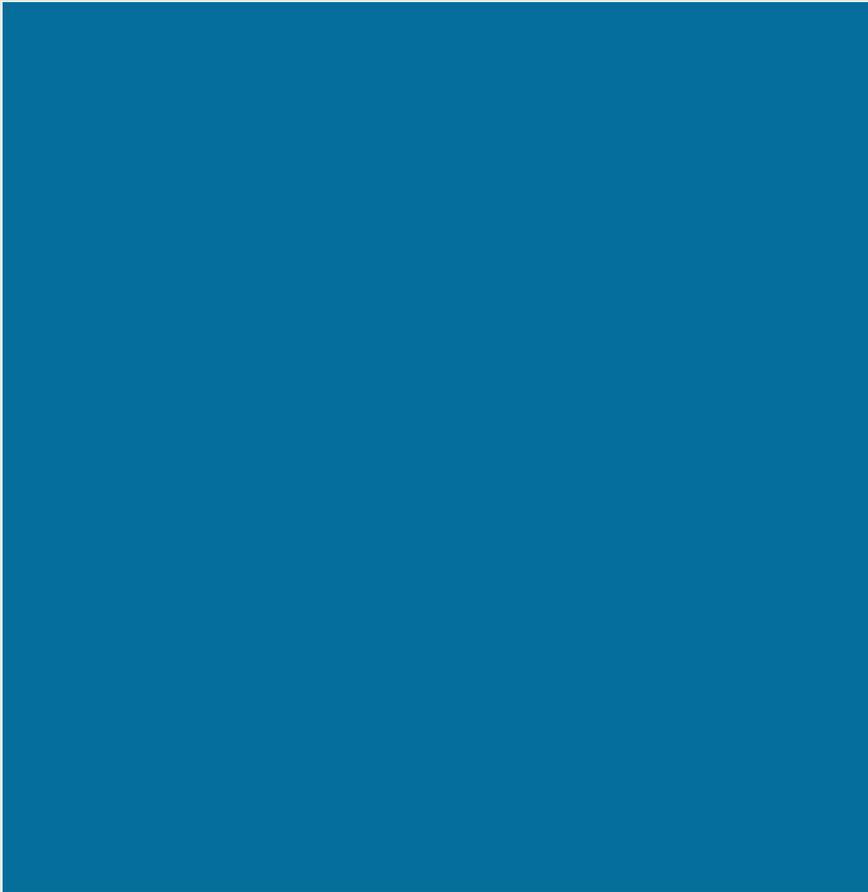
Der Aphoristiker
Jean Paul
(1763-1825)

Ein dialogischer Vortrag
zu seinem 200. Todestag

Deutsches Aphorismus-Archiv

DAphA
Hattingen





BEISPIELTEXT

Friedemann Spicker – Jürgen Wilbert

Der Aphoristiker
Jean Paul
(1763-1825)

Ein dialogischer Vortrag
zu seinem 200. Todestag

Deutsches Aphorismus-Archiv

DAphA
Hattingen



Inhalt

Johann Paul Friedrich Richter	5
An den Anfang zurück	6
Zum Studium nach Leipzig	XX
Zurück in der Heimat	XX
Die Wende	XX
Der neue Stern am Literaturhimmel	XX
Familienvater	XX
Zurückgeworfen auf sich selbst	XX
Literatur / Bildquellen	XX
Impressum	XX



Beispieltext

*„Suche immer den höheren Standpunkt,
unter welchem alle kleinen Leiden
und Freuden verschwinden.“*

SIGNATUR JP

Johann Paul Friedrich Richter

JW

Das Leben gleicht einem Buche. Toren durchblättern es flüchtig; der Weise liest es mit Bedacht, weil er weiß, dass er es nur einmal lesen kann.

Von der Geburt bis zum literarischen Durchbruch in drei Sätzen:

FS

Johann Paul Friedrich Richter, geboren 1763 in Wunsiedel im Fichtelgebirge, in ärmlichsten Verhältnissen auf dem Land aufgewachsen, eines Pastors Sohn, der nichts als wieder Pastor werden kann. Wird er aber nicht. Er schreibt. Hält zehn Jahre als erfolgloser Hungerleider und Betreiber einer „satirischen Essigfabrik“ durch, wie er das nennt. Dieses Leben macht sauer; was soll einer mit dieser Biographie schon schreiben außer Satiren?

JW

Jedes Übel ist eine Übungsaufgabe und ein Lehrer der Standhaftigkeit.

Der Mensch wird wie der Stahl hart – durch öfteres Abkühlen nach Erhitzung.

Ich wollte, man könnte die Menschen so zahm machen wie die Tiger.

FS

Er kriecht bei der Mutter unter, gibt Nachhilfestunden, schlägt sich durch. Aber er gibt das Schreiben nicht auf, und eines Tages ist er berühmt, besonders bei den *Leserinnen*. Sein neuer Roman „Hesperus“ wird ein Bestseller, sein Markenzeichen: die Rosen und Lilien, die Tränen und Nachtgedanken, was eben die Liebe so mit sich bringt. Hier zeigt sich schon Jean Pauls Gabe, mit skurrilem Humor und in subtiler psychologischer Darstellung die kleinbürgerliche Enge, in der er aufgewachsen ist, zu überwinden.

JW

Der Satz: Zuwachs an Kenntnis ist Zuwachs an Schmerz, ist nur umgekehrt wahr: Zuwachs an Schmerz ist Zuwachs an Kenntnis.

Krankheiten nützen nicht bloß dem Doktor, sondern auch der Seele.

Bei der Erfahrung in die Schule gehen kostet zuviel Schulgeld.

An den Anfang zurück

FS

Spulen wir an den Anfang zurück. Da gibt es doch

noch einiges mehr zu sagen, nicht nur: Wo kommen diese Sprüche eigentlich her?

Der Vater ist Pfarrer in Joditz im Südosten Deutschlands, in der Nähe von Hof. Als Fritz Richter wird Jean Paul dort geboren. Er schreibt:

JW

Der eine Taufpate war der Tuchmacher Johann Paul Kuhn, der andere Johann Friedrich Thieme, ein Buchbinder, daher denn der von beiden zusammengesessene Name Johann Paul Friedrich entstand, dessen großväterliche Hälfte ich ins Französische übertragen und dadurch zum ganzen Namen Jean Paul erhoben.

FS

Das väterliche Haus ist von einem überstrengen Pietismus geprägt. Und pietistische Selbstbeobachtung treibt auch der Sohn sein Leben lang. Anfangs unterrichtet ihn der Vater selbst.

JW

Vier Stunden vor und drei nachmittags gab unser Vater uns Unterricht, welcher darin bestand, dass er uns bloß auswendig lernen ließ, Sprüche, Katechismus, lateinische Wörter und Langens Grammatik. Alles Lernen war mir Leben, und ich hätte mit Freuden, wie ein Prinz, von einem Halbdutzend Lehrern auf einmal mich unterweisen lassen, aber ich hatte kaum einen rechten.

FS

Und weiter in seiner „Selberlebensbeschreibung“ von 1818, die er aber bald abbricht:

JW

Sein Schulhaus war ein Gefängnis, zwar nicht bei Wasser und Brot, aber doch bei Bier und Brot; denn viel mehr als beide – und etwas frömmste Zufriedenheit dazu – warf ein Rektorat nicht ab, das, obwohl vereinigt mit der Kantor- und Organistenstelle, doch dieser Löwengesellschaft von drei Ämtern ungeachtet nicht mehr abwarf als 150 Gulden jährlich.

FS

Der Junge saugt Wissen auf, wo immer er es finden kann.

JW

Geschichte übrigens, sowohl alte als neue, Naturgeschichte, ferner das Wichtigste aus der Erdbeschreibung, desgleichen Arithmetik und Astronomie sowie Rechtschreibung, alle diese Wissenschaften lernte ich zwar hinlänglich kennen, aber nicht in Joditz, wo ich recht gut ohne ein Wort von ihnen zwölf Jahre alt wurde, sondern mehrere Jahre später schriftlich und brockenweise aus der Allgemeinen Bibliothek. Desto lechzender war mein Durst nach Büchern in dieser geistigen Sahara-Wüste.

FS

1776 wird der Vater nach Schwarzenbach auf eine besser bezahlte Stelle versetzt. Jean Paul besucht die Lateinschule, Pfarrer Vogel wird sein Mentor. Er hat eine Kostbarkeit, eine Bibliothek, der Junge hat die Bücher aber jeweils nur kurze Zeit zur Verfügung.

Was macht man, wenn man keine Bücher kaufen kann? Dann schreibt man sie sich selbst. Zum Beispiel, indem man sie ausleiht und sich Auszüge daraus herstellt, seinen privaten Reader's Digest gewissermaßen. Und wenn man es so konsequent macht wie Jean Paul, dann stehen irgendwann einmal 110 Bände mit solchen Exzerpten um einen herum und man muss sich Register dazu anlegen und Register für die Register. Bei den Vorsätzen an sich selbst ist er sehr genau:

JW

Das Register dessen, was ich zu tun habe vermerkt als erstes: Dieses Register jetzt zu machen

FS

Wie hätte er die Hilfe eines Computers gebraucht! Es geht aber auch ohne; man braucht etwas mehr Zeit und etwas mehr Platz. Er hat sein Gedächtnis zum Teil aus dem Kopf einfach in die Regale rings um sich herum verteilt und vergrößert. Alle diese kuriosen Details, diese kleinen Einfälle könnte er ja einmal für seine Schreibwerkstatt brauchen.

JW

Wenn man beim Stiche der Biene oder des Schicksals nicht stille hält, so reißt der Stachel ab und bleibt zurück.

Dem Vogel kommt des Menschen Besitztum klein vor.

Wir sind Tiere in einem Glase, wir halten die durchsichtige Schranke für keine und stoßen immer daran.

FS

Und von diesen kleinen Sachen soll hier die Rede sein, nicht von den großen Romanen. Da findet sich einfach alles: Pläne, Bücherlisten, gute Vorsätze und schlechte Nachreden, der Verweis auf große und kleine Ereignisse: Er muss umziehen, und der Kanarienvogel ist auch weggeflogen. Schülersprüche hält er fest, wie sie jeder Pädagoge kennt, eine „Bonmots-Anthologie meiner Eleven“ nennt er das in erlesenem französischen Stil:

JW

**Der Mensch gehört zum Steinobst,
weil er innen Knochen hat.
Kommt Zeit, kommt Unrath.**

FS

Woher wir diese Unmenge an Notizen kennen? Das passende Sprichwort „Was lange währt, wird endlich gut“ führt in drei Sätzen in die Gegenwart. 1936 erscheint der erste dieser Bände, *Bemerkungen über den Menschen*, der jüdische Herausgeber muss 1939 emigrieren. Der Nachlass wird nach Russland verschleppt. Ab 1948 kann der Herausgeber dann fünfundzwanzig Jahre lang daran weiterarbeiten; sein Tod kurz vor seinem 90. Geburtstag kommt für den folgenden Band immer noch über zwanzig Jahre zu früh. Sechzig Jahre nach dem Beginn geht es Ende der 1980er Jahre weiter mit Merkblättern, Untersuchungen, Einfällen, Bausteinen, Erfindungen usw. Und zu Ende ist es immer noch nicht mit dem Druck dieser Hefte. Zu erwähnen sind hier auch die Texte und Aufzeichnungen aus dem unveröffentlichten Nachlass unter dem

Titel „Ideen-Gewimmel“, 1996 erschienen im Eichborn-Verlag Frankfurt.

JW

**Er lebt wie ein Fisch im Wasser, das kocht.
Im Wagen verachte ich den Fußgänger,
auf der Straße den Fahrer.
Wer nicht sucht, wird bald nicht mehr gesucht.
Man sollte eine Sammlung aller Sprichwörter
der Erde haben.**

FS

JP erweist sich bald als hochbegabt. Aus dem Griechischen übersetzt er zum Beispiel nach wenigen Monaten fließend. Er ist erst 15, als er anfängt, sich die Exzerpte binden zu lassen, ein Verfahren, das er sein ganzes Leben beibehält. „Übungen im Denken“ nennt er das. Bücherfresser, Stubenhocker, in 18 Monaten hat er einmal 1.500 Seiten Auszüge gemacht. Und Kommentare dazu. Auf diese Weise beginnt er 1782 mit der Aphorismensammlung „Bemerkungen über den Menschen“. Sie wird bis zum Lebensende weitergeführt. Vater und Sohn haben sich wegen der weltlichen Studierwut nichts mehr zu sagen.

JW

**Er denkt gut, – aber von sich.
Meineidgenossenschaft.
Die wenigsten Menschen verdienen,
dass man etwas von ihnen annimmt.
Nicht die Freuden, sondern die Leiden
verbergen die Leere des Lebens.**

FS

1779 stirbt der Vater; er hinterlässt eine Witwe von 41 Jahren mit Schulden, drei minderjährigen Söhnen und einem Säugling. JP kommt auf das Gymnasium in Hof. Die Schulrede des Primaners macht in der ganzen Stadt Furore. Eine solche Rede gegen alle religiöse Empfindsamkeit und so ganz von der Aufklärung geprägt: das ist in Hof einfach unerhört. Er ist jetzt stadtbekannt und berühmt, besser: berühmigt.

JW

**Man wird am leichtesten verschwiegen
unter Leuten, die es nicht sind.
Wenn ein Buch nicht wert ist, zweimal gelesen zu
werden, so ist's auch nicht wert, einmal gelesen zu
werden.
Eine gewisse Seelengröße
macht zur Menschenkenntnis unfähig.
Manche geben allen großen Wahrheiten
Kleinheit, wenn sie sie nur sagen.
Nicht was viele Menschen,
sondern was einer tut, ist groß.**

FS

Nicht alles ist Selbststudium, da zeigt sich schon der spätere – heute würde man sagen: 'womanizer'. Ein Kapitel mit dem Titel „Kuss“ gibt es auch in seiner Selbstbiographie. Eine erste Stilprobe für das, was wir sein Markenzeichen genannt haben:

JW

*Und dann drückte ich, der ich in Joditz nie in den
Himmel des ersten Kusses kommen konnte und der*

nie die geliebte Hand berühren durfte, zum ersten Mal ein lang geliebtes Wesen an Brust und Mund. Nichts macht die Liebe süßer und zarter als das kleine Keifen und Frieren vorher.

Zum Studium nach Leipzig

FS

1781 dann zum Studium, natürlich Theologie, nach Leipzig. Das ist die Bücherstadt, die Messestadt, die große Welt. JP hat da seine eigenen Ansichten:

JW

Alle guten Bücher sind hier konfisziert; alle schlechten sind in den Buchläden zu haben.

Der Buchhändler mag die Bücher nicht, die bei ihm bleiben.

FS

Hier gibt es Professoren, die einen fördern könnten, hier gibt es Verlage. Aber vorerst nicht für ihn. Er hungert sich so durch, bekommt ein Armutszugnis, damit kann er wenigstens die Vorlesungen besuchen. Dazu braucht er ein Empfehlungsschreiben:

JW

Dieser Jüngling brennt dermaßen von Lernbegierde, dass wir dafür bürgen können, jeder, der Richters Kenntnisse prüfen will, werde sich mit Vergnügen davon überzeugen, dass derselbe nicht nur in Sprachen, sondern vornehmlich in der Philosophie für sein Alter sehr fortgeschritten ist.

FS

Der Hungerleider schreibt, unter anderem an La Bruyère orientiert. Die Theologie hat er aufgegeben.

JW

Ich bin kein Theologe mehr, ich treibe keine einzige Wissenschaft ex professo, und alle nur, insofern als sie mich ergötzen oder in meine Schriftstellerei einschlagen; und selbst die Philosophie ist mir gleichgültig, seitdem ich an allem zweifle. Aber mein Herz ist mir hier so voll! so voll! dass ich schweige.

FS

An die Mutter:

JW

Sie wollen wissen, was ich für Bücher schreibe? Es sind weder theologische noch juristische, und wenn ich Ihnen auch den Namen hersetze, so ist Ihnen damit doch nicht deutlich: Satiren oder spaßhafte Bücher sind es.

FS

Er sieht sich als Genie. Und ein Genie provoziert, damals wie heute, damals gehören dazu lange, offene Haare und ein offenes Hemd. Einen Brotberuf lehnt er ab. Er schreibt Satiren, später auch gern über die – allzu schlechten – Kollegen:

JW

Alle seine philosophischen und dichterischen Aphorismen null, ja die philosophischen gehören

zum Bruch.

**Göthe in den Wanderjahren
mehr ein Buchbinder als ein Buchmacher.**

**Himmel, wie müsste ein bester Schriftsteller und
Mensch uns alle sämtlich verachten, von mir an bis
zu Göthe herab.**

FS

Und satirisch sind auch seine Aphorismen:

JW

**Einer klagt, warum nur ein einziger wäre Gott
geworden und warum ihn nicht dieses Glück
getroffen.**

**Der Unglückliche muss das Gewöhnen so segnen,
als es der Glückliche verwünscht.**

**Schon durch das Spalten des Holzes
wird man warm.**

**Der Mensch kann nur *en gros* moralisch sein.
Sonderbar, dass bei uns der Bauer zugleich einen
Käfig bedeutet und den darein gesperrten.**

FS

1783 erscheinen vier Satiren unter dem Titel *Grön-
ländische Prozesse*. Das erste Buch! Damit kann er
für ein paar Monate leben und vor allem, seine
Schulden abbezahlen! Selbstverliebte Eitelkeit, vor-
revolutionäre Spannung, Anrennen gegen die ver-
knöcherte Moral, so die große Richtung dieser Sati-
ren. Sein Rezensent merkt etwas:

JW

Die Sucht, witzig zu sein, reißt ihn durch das ganze
Werk.

FS

Wie kann so einer die Menschen kennen? Gut
genug, wenn er beobachtet. Dann sieht er es den
beiden am übernächsten Tisch an:

JW

*Nichts macht die Menschen vertrauter und
gegeneinander gutgesinnter als gemeinschaftliche
Verleumdung eines dritten.*

FS

Dann rechnet er ab, nicht mit der Wirtin, die gibt
ihm alles andere als den Grund dazu, sondern
überhaupt:

JW

*Bloß bei den Tieren kann ich rein rechnen, dass sie
je besser gegen mich sind, je besser ich gegen sie;
bei den Menschen nicht, ja oft umgekehrt.*

FS

Immer wieder gibt es eine schöne „gute“ Hälfte:

JW

Der Mensch ist gut

FS

Aber dann das böse Erwachen:

JW

*und will nicht, dass man vor einem andern als ihm
selber kriechen.*

FS

Es gibt offenbar ein doppeltes Geheimnis bei dieser Menschenkenntnis: beobachten und sich selber gut kennenlernen:

JW

Eine lange Zeit lernt man darum die Menschen nicht kennen, weil man sie überall für besser hält als sich.

FS

Wenn das nicht genügt, muss man halt seine Träume kennen:

JW

Nach einem bösen Traum sieht man, welchen Stoff zu einer Hölle ein bloßes Gehirn in sich aufbewahrt.

FS

Schließlich bleibt dann doch in Leipzig nur die Flucht vor den Gläubigern, ohne Abschluss zurück nach Hof.

JW

Das Beste in einem Menschen ist das, was er selber nicht kennt.

Nichts zeigt die Menschen falscher und schöner als die Leiden; im Glück werfen sie die Schleier weg.

Die Menschen sind so dumm, dass sie Gott selber kaum kann begreifen.

Zurück in der Heimat

FS

Zurück in der Heimat. Weitere zehn Hungerjahre warten da auf ihn. Er liest wie der Teufel und geht mit seinen Satiren hausieren.

JW

Wochenplan: „1. Tag Exzerpte, 2. Ironie, 3. Langsam zu lesendes Buch, 4. Abschreiben, 5. Erfindung der Laune, 6. Nicolai, Reisen 2.Tag usw. 6. Tag: 1. Exzerpte, 2. Ironie, 3. Register über Exzerpte, 4. Abschreiben, 5. Nicolai

FS

Von irgendetwas muss er leben. Also wird er Privatlehrer, Hofmeister heißt das vornehm, 2 ½ Jahre lang. Neben der Lese- und Exzerpiersucht Depressionen, Todesgedanken. Seinen Bruder Heinrich hat der Hunger in den Selbstmord getrieben. Er aber macht immer neue „Arbeitsordnungen“:

JW

Zähle auf und vor, wie viele Arbeitsordnungen du schon in deinem Leben gemacht – und übertreten; denn sonst wären keine neu[en] erfunden worden. Der Autor bildet sich durch sein Schreiben schneller weiter als der Leser durch sein Lesen.

FS

1789, die Französische Revolution bleibt auch in Hof nicht unbekannt. JP provoziert mit seiner Freiheitskleidung, er trägt wieder den Zopf. Man hat ihn zum Revolutionär und Republikaner machen wollen, zu einer Zeit, als nur solche etwas gelten soll-

ten, aber das geht nicht ohne Rest auf. Obwohl, entsprechende Sätze macht er zur Genüge:

JW

Wir Deutsche verwelken wie die Bäume, nämlich von den Gipfeln (Fürsten) herab; das Tiefere ist noch gesund.

Fürst und Volk = das Ziehen der obern Wolken gegen die untern bedeutet schlechtes Wetter.

Wir wissen nicht, wie wir so Vaterland und Frau lieben und wie warm unser Wesen ist, bis es außer uns heraustritt; so spüren wir die Wärme des Blutes nicht eher als bis es heraus gelaufen – und dann spürt es der Arm.

In England fürchten die Großen die Gesetze; bei uns müssen die Gesetze die Großen fürchten.

Ein Staatsmann ist alles leichter als wahr, – sogar keusch.

Niemand hat weniger Ehrgefühl als eine Regierung.

FS

Das führt wieder einmal weit von unsern Aphorismenschreibern weg. Scheinbar. Was regt Schriftsteller am meisten auf? Zensur natürlich, da geht es um das Eigene, da hat er persönliche Erfahrungen:

JW

Das jetzige Polizei-Eingreifen ist ganz der vorige Hexenprozeß.

Zensur. Verschloßne Bücher machen Schwindel; Luft in Buchladen verdorben.

FS

Wenn Jean Paul da wütet, dann nur ein bisschen,

die Selbstzensur bremst die Wut gehörig. Alles muss eine Grenze haben, denn zum politischen Märtyrer eignet er sich nicht:

JW

Ich bin doch lieber eine Statue, die Blumenkörbe trägt, als ein Mensch, der Dornenkronen [trägt].

FS

Aber gegen schöne Bilder kann keiner was haben:

JW

Revolution = das Erdbeben, das statt der Menschen, den Thurm zum Läuten bewegt.

Die Geschichte ist ein Pestwagen.

Fürst und Volk = das Ziehen der obern Wolken gegen die untern bedeutet schlechtes Wetter.

Die Deutschen wie das Gras, erst gemäht riecht es gut.

Unten im Loche des Blumentopfes sieht man das Schlängeln der gepressten Wurzeln.

Soldaten-Plage. Diese kann man länger haben als echte Soldaten; so wie Zahnschmerzen länger als Zähne.

Republik. Gute Pferde kauen immer das Gebiss und schäumen immer.

FS

Man darf dabei nicht vergessen, dass sein Heimatstädtchen Bayreuth in kurzer Zeit nacheinander preußisch, französisch, österreichisch, bayrisch ist und er ganz konkret von diesen diversen Obrigkeiten „gepresst“ wird, nämlich mit Einquartierungen. Aber eine feste politische Position hat er nicht.

JW

Die Fürsten schickten ihre Soldaten gegen die Freiheitkämpfer; aber sie bedachten nicht, daß in der Pest der Arzt selber von den Kranken kann angesteckt werden.

FS

Er sucht nach einer Synthese:

JW

Kann uns nicht der Widerstreit zweier Nationalitäten wie die unsere und die französische neue Vollkommenheiten auf beiden Wegen bereiten?

Wenn das ganze Deutschland eine Verfassung haben könnte wie England: die Welt wäre ihm unterthan.

Ich wünsche herzlich, daß Napoleon mit Deutschland aber recht mitten in Deutschland vermählt werde.

FS

Von seinen Landsleuten wünscht er

JW

dass ihr bei allem eueren Patriotismus bedächtet, dass die Franzosen auch Menschen sind, die [...] für einen Krieg so wenig können als wir selbst.

FS

Napoleon wandelt sich für ihn vom Genius zum

JW

Krokodill, das einen fraß, wenn man es anbetete.

das personifizierte gelbe Fieber Europas

FS

Aber genug von der Revolution und den Folgen. Es gibt – noch – Wichtigeres:

JW

1790, der 15. November. Wichtigster Abend meines Lebens, denn ich empfand den Gedanken des Todes, dass es schlechterdings kein Unterschied ist, ob ich morgen oder in 30 Jahren sterbe, dass alle Pläne und alles mir davon schwindet und dass ich die armen Menschen lieben soll, die sobald mit ihrem bischen Leben niedersinken – Der Gedanke ging bis zur Gleichgültigkeit an allen Geschäften.

FS

Aber zunächst einmal weiter schreiben, weiter Satiren. Sein zweites Buch: *Auswahl aus des Teufels Papieren*. Das sind Anekdoten, Dialoge, Traktate, witzige Texte. Zwei Bücher sind jetzt erschienen und keiner kennt ihn. Er wird Zeitungsmacher und träumt von der großen Schriftstellerkarriere immer noch. Er über sich:

JW

Bettelarm und in geborgten Stiefeln und Strümpfen feiert er seinen 28. Geburtstag.

Die Wende

FS

Dann 1792 die Wende, der eingangs versprochene Bestseller. Die „Unsichtbare Loge“ fängt er um 3 Uhr nachts zu schreiben an:

JW

bis an die Grenzen der Ohnmacht.

FS

Er schickt diesen ersten Roman an Karl Philipp Moritz, eine literarische Autorität. Und der ist begeistert.

JW

Aber nein, das begreife ich nicht, das ist noch über Goethe, das ist ganz was Neues!

FS

Im *Schulmeisterlein Wuz*. Eine Art *Idylle* karikiert sich JP selbst. Denn der ist bettelarm und glücklich und schreibt sich seine Bücher selbst. Und Moritz? Sagen wir es modisch-salopp: Der flippt aus:

JW

Wer Wutz Geschichte geschrieben hat, der ist nicht sterblich. Wir werden und müssen uns bald sehen.

FS

1795 der nächste Roman: „Hesperus“. Der ist nicht nur wieder höchst erfolgreich, sondern schlicht der größte Bucherfolg seiner Zeit. Alle großen Autoren sind auf ihn neugierig. JPs Ruhm eilt den Büchern voraus. Jedes Jahr folgt jetzt ein neuer Roman, aber wir wollen uns die Aufzählung sparen. Jean Paul und sein Handwerkszeug. Das ist zum ei-

nen die Sprache selbst. Der Sprachwerker der Kürze stellt sich Fragen:

JW

Warum gefällt Kürze?

FS

Er denkt zu verschiedenen Zeiten immer wieder schonungslos über seine Arbeit nach:

JW

Zweimal hab ich falsch angefangen.

Das Schlechte im „Titan“ [sein bedeutendster Roman] würd ich jetzt besser machen, aber das Gute darin jetzt schwächer.

Was ich vermag, zeigt der 3te - der 4te Titan; mehr aber kann ich nicht.

Meine Kraft, zu schaffen, nimmt ab, die zu sichten und zu verwerfen, zu; daher ich jetzt weniger liefere.

FS

Er lässt Einblicke in die Präzision seines Kunsthandwerks zu.

JW

Eine Menge Wörter sind uns als Bilder süßer denn als Urbilder, z. B. Honig, Milch, Zucker, Rose, Lilie.

Durchsichtig besser als unsichtbar.

Zwei Vokale in 'Strickstrumpf' und 10 Konsonanten.

Es fehlt wenig, so reimt sich hart und zart.

FS

Nichts ist zu klein, als dass er nicht darüber nach-

dächte, nicht einmal die Stellung des Punkts über dem i. Dann auch das Handwerkszeug in einem sehr äußerlichen Sinne: vom richtigen Schneiden der Federn oder von der Güte der Tinte.

JW

Man kommt leichter zu jedem andern als zu sich. Alle meine Schreiberei ist eigentlich innere Selbstbiografie, und alle Dichtungen sind Selbstlebensbeschreibungen, denn man kennt und lebt eben kein anderes Leben als das eigene. Sammle die abgerissenen Gedanken unter einem bestimmten Text, zum Beispiel die über die Freundschaft unter diesen Titel, und verbinde Altes mit Neuem: so fällt das Aphoristische des La Bruyère weg und kommt das Gute des Montaigne.

FS

Seine Maxime bei dem allen:

JW

Für den Verstand kann man nicht zu lakonisch sein, aber wohl für die Phantasie. Mache deine Ausdrücke nicht zu lang, sondern kurz, treffend und mysteriös, drücke sie neu aus und kurz. Sprachkürze gibt Denkweite.

FS

Und die Liebe? Da geht die erste von vielen kommenden Geschichten so: Zwei Freunde lieben eine Frau. Der reiche Freund heiratet sie.

JW

Das Spiel ist aus. Ich zerrütte alles durch meine Wut,

alles entschieden zu sehen.

FS

JP verlobt sich mit der 15jährigen Schwester. Die Verlobung wird schnell wieder aufgelöst. - Er nimmt ein enormes Arbeitsprogramm auf sich. Nebenbei wachsen die Gedankenbücher an.

JW

Wie nah ist der Mensch seinem Himmel und seiner Hölle und kommt nicht hinein. Die Poesie ist die Aussicht aus dem Krankenzimmer des Lebens. Ich möchte lieber das bezahlt haben, was ich austreibe, als was ich gebe. Fremde Ideen sind die Insekten, die den Samensaub von einem Gedanken in uns zum andern tragen und dadurch befruchten.

FS

Der Erfolg, das bedeutet auch zum ersten Mal: Geld! Man kann nicht sagen, dass er was dagegen hätte:

JW

Keine Zeile schreibt ein Autor so gern als die ins Postbuch für das empfangne Geld.

FS

JP will raus aus der Provinz, rein in die richtigen Kreise. Die große Welt: das ist Weimar mit seinen 6000 Einwohnern. Also schreibt er an Charlotte von Kalb in Weimar. Sie ist mit allen literarischen Größen dort bestens bekannt, voran mit Goethe. Mit

Schiller war sie fast verheiratet, Hölderlin macht sie zum Hauslehrer ihres Sohnes. JP marschiert 120 km, um die letzten 5 km nach Weimar wie ein Herr zu kutschieren und sie zu besuchen. Sie wird seine Botschafterin in Weimar, mehr noch: seine neue Muse. JP zieht schließlich sogar nach Weimar.

JW

Ich habe in Weimar 20 Jahre in wenigen Tagen erlebt. Meine Menschenkenntnis ist wie ein Pilz manns hoch in die Höhe geschossen.

FS

Besuch beim Dichturfürsten, bei Goethe:

JW

Sein Haus (Palast) frappt. Es ist das einzige in Weimar in italienischem Geschmack, mit solchen Treppen, ein Pantheon von Bildern und Statuen, eine Kühle der Angst presst die Brust – endlich tritt der Gott her, kalt, einsilbig, ohne Akzent. Auch frisst er entsetzlich.

FS

Schiller will ihn zur Zusammenarbeit gewinnen; er trifft Herder, Wieland, wiederholt Goethe, JP ist glücklich. Charlotte merkt, wie er sich ihr entfremdet. Immer wieder ist von Beziehungen zu Frauen die Rede.

JW

Es ist freilich komisch, dass meine Treppe zum Ehebett unendlich lang sein soll. Ich sorg indes, in Berlin spring ich hinein; aber es muss bloß ein sanftes

Mädchen darin liegen, das mir etwas kochen kann und das mit mir lacht und weint. Mehr begehrt ich gar nicht.

FS

Dann wieder in Hof. Als berühmter Mann kommt er zurück, 15 Jahre zuvor kam er als armer Teufel mit geliehenen Klamotten. Bedeutende Briefe; Besucher und Ruhm mehren sich täglich. Mit der Neuen, Emilie von Berlepsch, will er 1797 nach Leipzig umziehen. Eheversprechen, Trennung, alles wie gehabt.

JW

Aber schon ehe mein letzter Brief geschrieben war, hatte ich entschieden und ihr gesagt, dass ich keine Leidenschaft für sie hätte und wir nicht zusammengehörten. Ich hatte zwei aus der glühendsten Hölle gehobene Tage und nun schließt sich ihr zerschnittenes Herz sanft wieder zu und blutet weniger – ich bin frei, frei, frei und selig, gebt ihr aber, was ich kann.

FS

Bisher wurde, so fasst es sein Biograph zusammen, fast nur geliebt, verlobt, entlobt ... und endlich auch geheiratet. 1801 – er ist immerhin jetzt schon 37 – klappt es: vom Erotomanen zum Ehemann und Familienvater. Die Auserwählte heißt Karoline Mayer, für die

JW

Richter der reinste, heiligste, gottähnlichste Mensch ist, der jemals gelebt hat.

FS

Begründung:

JW

Aus Grundsatz und Ökonomie gewöhnt sich der gute Mensch den Wein ab, das tut mir in der Seele weh, und trinkt nur Bier.

FS

Und der gottähnlichste Mann selbst, der sich seiner Frau zuliebe sogar den Wein abgewöhnt hat; scheinbar? Sagen wir: ambivalent:

JW

Die Ehe rottet alle Simultanliebe mit der Wurzel aus; man fragt fast gar zu wenig nach neuen Weibern, was wieder zu deutsch ist.
Die Ehe hat mich so recht tief ins häusliche feste stille runde Leben hineingesetzt. Gearbeitet und gelesen soll jetzt werden. Das Verliebtsein kann ausgesetzt werden.
Die Ehe überwächst mich immer einsamer mit ihrem Blütengesträusch. Sonst ertrug ich die gesellige Leere –, weil ich verliebte Fülle suchte. Jetzt brauch ich nichts als die Trink-Leere.
Die Liebe stirbt wie der Mensch öfter am Übermaß als am Hunger.

FS

Lichtenberg, das ist ein eigenes Kapitel:

JW

Lichtenbergs Einwirkung auf mich.

FS

So hat er es noch spät bekannt. Dass sie *beide* zu den wichtigsten deutschen Aphoristikern gehören, das merkt man erst langsam. 1784 hat der Göttinger Professor Lichtenberg erste wissenschaftliche und schriftstellerische Erfolge. Er zählt erlauchte Namen zu seinen Besuchern, unter anderem Herzog Karl August von Weimar und Goethe. Das Manuskriptangebot eines literarischen Anfängers aus der Provinz, der gerade – anonym – ein Buch veröffentlicht hat, beachtet er nicht. Auch wenn sich dessen Satire mit ihrer Anbiederung über Gebühr anstrengt, gibt es keine Antwort. Lichtenberg über Schriftstellerei:

JW

Ich mag immer den Mann mehr lieben, der so schreibt, wie es Mode werden kann, als den, der so schreibt, wie es Mode ist.
Vernunft und Einbildungskraft haben bei ihm in einer sehr unglücklichen Ehe gelebt.
Unsere empfindsamen Enthusiasten, die jeden, der sie auslacht, für einen leichtsinnigen Spötter segnen und nicht bedenken, dass man stark empfinden könne, ohne davon zu schwatzen. [...]
Bei manchem Werk eines berühmten Mannes möchte ich lieber lesen, was er weggestrichen hat, als was er hat stehen lassen.

Der neue Stern am Literaturhimmel

FS

Nur fünfzehn Jahre später, und alles ist anders: Lich-

tenberg ist tot, Jean Paul ist der neue Stern am Himmel der Literatur; er hat gerade mit dem „Hesperus“ einen der größten Erfolge dieser Jahre erzielt. Und aber auch gar kein Interesse, in die Fußstapfen des verstorbenen Kalendermachers zu treten. Der Richtige wäre er schon, das weiß der Verleger.

JW

Wenn ich könnte, so möcht' ich, was noch kein Autor konnte und kann, alle meine Gedanken nach dem Tode der Welt gegeben wissen: kein Einfall sollte untergehen.

FS

Dann gibt es noch Briefe an Dritte und private Aufzeichnungen. Wer sagt was über wen? Das ist damals nicht anders als heute eine reizende Freude. Einer seiner Studenten hat Lichtenberg die Bücher dieses jüngeren Autors besorgt; der Professor schreibt ihm begeistert:

JW

Ein Schriftsteller wie Jean Paul ist mir noch nicht vorgekommen, unter allem, was ich seit jeher gelesen habe. Eine solche Verbindung von Witz, Phantasie und Empfindung möchte auch wohl ungefähr das in der Schriftsteller Welt seyn, was die große Conjunction dort oben am Planeten Himmel ist. Einen allmächtigern Gleichnis=Schöpfer kenne ich gar nicht.

FS

Nur: das ist (einstweilen) ungedruckt, und gedruckt kann es alle Welt, den Betroffenen eingeschlossen,

nach 1801 in Lichtenbergs Vermischten Schriften anders lesen:

JW

Jean Paul ist doch zuweilen unerträglich, und wird noch unerträglicher werden, wenn er nicht bald dahin gelangt, wo er ruhen muß. Er würzt alles mit Cayennischem Pfeffer [...]. Wenn er wieder von vorn anfängt wird er groß werden.

Jean Paul sucht den Beifall seiner Leser mehr durch einen coup de main, als durch planmäßige Attacke zu erobern.

FS

Das braucht eine Retourkutsche. Die kommt drei Jahre später in Jean Pauls „Vorschule der Ästhetik“:

JW

Lichtenberg stand doch mit seinen humoristischen Kräften höher, als er wusste, und hätte bei seiner astronomischen Ansicht des Welttreibens und bei seiner witzigen Überfülle vielleicht etwas Höheres der Welt zeigen können als zwei Flügel im Äther, welche sich zwar bewegen, aber mit zusammengeklebten Schwungfedern.

FS

Und noch später und noch klarer:

JW

Dass „des edlen Lichtenberg“ „vier glänzende Paradieses-Flüsse von Witz, Ironie, Laune und Scharfsinn immer ein schweres Registerschiff prosaischer Ladung tragen, so dass seine herrlichen komischen

Kräfte [...] nur von der Wissenschaft und dem Menschen ihren Brennpunkt erhalten, nicht vom poetischen Geist.

FS

Aber trotzdem: Was der Jüngere der Lektüre des Älteren an Menschen- und Selbstbeobachtung verdankt, bekennt er öffentlich; ganz zuletzt, 1825, schreibt er über sich:

JW

Der Verfasser der unsichtbaren Loge hatte von Lichtenberg so starke Bußpredigten gegen die Menschenunkunde der deutschen Romanschreiber und Dichter gelesen und gegen ihre so große Unwissenheit in Realien ebensowohl als in Personalien, daß er zum Glück den Mut nicht hatte, wenigstens früher als im 28^{ten} Jahre das romantische Wagstück zu übernehmen.

FS

Und, zu Lebzeiten ungedruckt:

JW

Manche Autoren zeigen sich der Welt kälter und schärfer als ihr Mensch ist, z. B. Lichtenberg; desto wärmer bleibt die bedeckte Quelle.

Bei Lichtenberg in Göttingen lernte man wegen seiner witzigen Form wenig physikalische Materie. So bei Dichtung das Umgekehrte.

Familienvater

FS

Seit 1804 und bis zum Lebensende lebt JP dann wieder in der Heimat, in Bayreuth. Er ist Familienvater mit drei Kindern, Ehemann:

JW

Die Launen einer Ehefrau können keinem Fremden so unangenehm vorkommen, weil er sie nicht im Zusammenhang der Wiederholung kennt.

Das Fürchterliche in Ehe und sonst, dass man bei allen Vorbereitungen auf vergangne Zweikämpfe nicht sich für den nächsten rüsten kann.

Die Ehe gehört für Engel; die Menschen sind dazu zu schwach.

FS

Der Ausweg: Nichts Besonderes, er weicht in die Kneipe aus. Könnte das Urbild eines Spießers abgeben, der da hockt, von zu Hause geflüchtet. Aber der Stuhl steht eben vor einem Schreibtisch, und er hält einfach alles fest. Alle diese kuriosen Details, diese kleinen Einfälle könnte er ja einmal für seine Schreibwerkstatt brauchen. Und wenn er dann zum Beispiel schreibt:

JW

Napoleon machte Könige

FS

und einen Vergleich sucht, blättert er einfach nach:

JW

wie Aetna Berge ausspeit größer als der Vesuv.

FS

Es hat alles seine Richtigkeit, und zur Sicherheit gibt er auch die Quelle an: August Wilhelm Kephalides, *Reisen durch Italien und Sizilien*, 1818.

JW

Der Staat ein Stäbchentier, das aus 100 Stäbchen besteht; Zepter, Marschallstab Kommando-, Korporalstock bis zum Bettelstab.

FS

Wenn Sie diese Metapher auf Anhieb nicht verstehen, dann deshalb, weil Sie bis jetzt nicht wussten, dass Otto Frederik Müller das Stäbchentier, *vibrio saxillifer*, 1773/74 so beschrieben hat:

JW

Jedes Stäbchen ist ein Thier, theils ein animal[isches], theils ein vegetab[iles], - schon animal[isch] abgestorben, wachsen sie doch noch fort.

FS

JP vermerkt es sorgfältig, mit Register. So lebt er. In dem Maße, in dem bei ihm das Schreiben zum Leben wird, dürfte er ziemlich allein stehen. Es geht einfach um alles:

JW

Wenn ich könnte, so möcht ich, was noch kein Autor konnte und kann, alle meine Gedanken nach dem Tode der Welt gegeben wissen.
Jeden Tag sterb ich leichter, denn jeden habe ich

mehr drucken lassen.

FS

Um die eigene Befindlichkeiten, vom Wasserlassen bis zum Freiheitsgefühl:

JW

Trinke ich Kaffee vor Bier, so muss ich oft pissen.
Ich bin so an Freiheit gewöhnt, dass mich schon eine bloße Einladung quält, besonders lange voraus.

FS

Wie viele Notizen gewinnt er nicht allein den Beobachtungen seines geliebten Spitzes ab!

JW

Ich möchte wirklich meinen Alert in der Ewigkeit wiedersehen.
Bei den Thieren seh ich Gott unmittelbar, bei den Menschen nur mittelbar“ (806).

FS

Dann auch wieder ganz modern anmutende Reflexionen, etwa ob das Seelische physiologisch zu begründen ist:

JW

Im Wachen thun wir was wir wollen; im Traume wollen wir was wir thun.
Ist die Seele Baumeisterin des Körpers oder dieser der Brennpunkt von jener?
Was hat die Idee mit der Fiber zu thun?
Es ist nicht mehr Unsinn, das Denken aus dem Gehirn als aus dem Muskelgeflecht, Knochengerippe

zu erklären.

FS

Er genießt ungeheure Popularität. Große Werke entstehen, nicht nur Romane, auch Werke zur Ästhetik und Pädagogik, täglich füllen sich außerdem die verschiedenen Notizhefte mehr, auch ein sog. „Vita-Buch“: Traumaufzeichnungen, Publikationsnotizen, Kommentare zum eigenen Werk und zur künstlerischen Selbsteinschätzung, „eine Autobiographie, wenn auch aphoristisch und in der Form des Fragments“ hat man sie genannt:

JW

Um meine Lebensgeschichte zu haben, brauch ich bloß die Bände der Exzerpte vor mir aufzuschlagen: an jedem extrahierten Buch hängt ein glimmendes Stück meiner Geschichte.
Kein Mensch in der Welt gewinnt durch eine Selbstbiographie. Sie also zu schreiben ist Demut.

FS

Daneben Streit und Einsamkeit. Die Störungen, die aus den Streitigkeiten mit Frau und Familie entstehen, löst er, indem er mit seinen Papieren täglich in die Kneipe zieht – nach ihrer Wirtin heißt sie bis heute die Rollwenzerei – und dort sein Schreibleben führt.

JW

In Bayreuth ist überhaupt wenig zu machen als Bücher, wozu man aber nur einen braucht, sich selber. Bayreuth engt sich immer mehr zusammen, um mich herauszupressen.

Was hilft mein Verreisen ins Ausland, wenn ich zu Hause dieselben Leute wiederfinde?

Hätte ich keine Bücher zu schreiben, ich wäre der beste Ehemann.

Oft weiß ich kaum, was ich eigentlich aus mir machen soll als Bücher.

FS

Einen Arbeitstag im Sommer 1816 beispielsweise muss man sich so vorstellen, dass er vormittags im Biergarten an kleineren Zeitschriftenbeiträgen arbeitet. Nachmittags und abends liest er, z. B. 1813 „Dichtung und Wahrheit“. Im „Vita-Buch“ notiert er allgemein:

JW

Ein gutes Buch, wie Göthes Leben, stört meinen ganzen Arbeitstag.
In Goethes Biographie ist mehr das Leben um ihn als in ihm dargestellt.

FS

Später stellt er mit Bezug auf seine eigenen autobiographischen Pläne noch einmal fest:

JW

Mein Leben kann nur ich beschreiben, weil ich das Innere gebe; das von Göthe hätte ein Nebenherläufer beobachten und also mittheilen können.

FS

Er denkt und schreibt und greift zum Nachlesen und Eintragen wahlweise bequem zu den Bänden mit Notizen, Gedanken und Einfällen um sich herum.

Aber Alkohol braucht er schon dazu. So erwartet er die nächste Lieferung Bier:

JW

Ich wäre bei Gott täglich in Ohnmacht gefallen, wäre nicht ihr Bier gewesen, meine vorletzte Ölung, mein Weihwasser. Kurz, mit Freuden vernahm ich, dass Sie schon wieder ein Fässlein – Gott gebe, ein Fass – reisefertig haben. Es reise bald!

FS

Seine Ehefrau kühl und knapp:

JW

Bei der Einfahrt eines Bierfasses in Koburg läuft er seliger umher als bei dem Eintritt eines Kindes in die Welt.

FS

Und eine Freundin:

JW

Ohne der Weinbouteille, einem Glas oder Bierkrug in der Hand sieht man ihn fast nie am dritten Ort, und da lässt er keines Menschen Kind zu Wort kommen.

FS

Von einem kleinen Höhepunkt ist noch zu reden, einer Reise nach Heidelberg 1817. Auch da wieder erotische Eskapaden:

JW

Welche liebe weibliche Gestalten kamen nicht vor

mich! Ich habe seit zehn Jahren nicht so viel und so viele und so jugendlich empfindend geküsst als bisher; aber ich fühlte dabei das Feste und Hohe und Durchwurzelnde der ehelichen Liebe.

FS

Einmal geht das sogar „stundenlang“ so, wie er treuherzig nach Hause schreibt; das ist der Ehefrau dann doch zuviel, wenn die andere ihr gerühmt wird.

JW

Du schreibst ihr so aufregend, dass sie von Stein sein müsste, wenn sie entweder nicht in Glut ausbräche oder in Schmerz unterginge. Das süße Du sagt man nur in höchster Liebe, dieses Wort gehört nur mir und deinen Kindern. Du sonderst so scharfe eheliche Liebe von diesem Gefühl und versicherst mich, dass diese für mich von ganz anderer Art wäre, aber glaubst du, dass das genug für mein Herz ist, dass du mich für einen tollen Hausüberrock hältst, der einen am gemütlichsten wärmt, wenn man die Festkleider ausgezogen hat?

Zurückgeworfen auf sich selbst

FS

Nach der kurzen, aufregenden Zeit am Neckar dann wieder Bayreuth mit dem Zurückgeworfensein auf sich selbst und sein Schreiben:

JW

Meine Bayreuther Einsamkeit wächst denn so jährlich, jetzt arbeite ich an einer Beschreibung meines Lebens, ich bin aber durch die Romane so sehr ans Lügen gewöhnt, dass ich zehnmal lieber jedes andere beschreibe.

FS

Zum Schluss will Jean Paul einfach alles: Autobiographie in Aphorismen und Roman in einem, und die Sammlung all seiner Aufzeichnungen und das alles möglichst in einer Wochenschrift. Das kann nur scheitern. Aber vorher hat er uns ungescheitert und handschriftlich Reichtümer hinterlassen. Der Fachmann muss sie vorher für uns nur ein wenig auslesen und aussortieren.

1821 stirbt sein Sohn Max. Wir kennen die Klagen darüber aus manchen seiner Aufzeichnungen.

JW

Dieses fürchterlichste Jahr meines Lebens ließ mir, von Reisen an, alles fehlschlagen, als wollte es mich totquetschen wie meinen Max.

FS

Von diesem Schicksalsschlag hat er sich nicht erholt. Vorahnungen hatte er zur Genüge:

JW

Die Schmerzen, mit welchen ich meinen Sohn bloß nach München entließ, malen mir die giftigern vor, womit ich ihn in den Gottesacker entlassen müsste.

FS

Am 14. November 1825 ist er in Bayreuth gestorben.

Die konkrete Vorahnung zwei Jahre vor seinem Tod:

JW

Auf meinem Sterbe- oder doch Krankenbett dürft ich einem Fürsten einen Besuch abschlagen; lieg' ich denn aber nicht jetzo schon mit halbem Leibe darauf?

FS

Seine Wirkung auf die schreibende Nachwelt mit wenigen Zeugen, den bösen Nietzsche mit seinem Verdikt „Verhängnis im Schlafrock“ lassen wir mal außen vor, auch den heute vergessenen Literaturhistoriker und Verfasser von aphorismusähnlichen „Streckversen“ Wolfgang Menzel, der seinen „ewig einzigen Jean Paul“ verehrte, oder der satirisch-politische Aphoristiker Ludwig Börne, der seinem „Leidensbruder“ Jean Paul ein flammendes Plädoyer hält.

JW

Für einen weniger Bekannten, der Mitte des 19. Jahrhunderts „Ein aphoristisches Taschenbuch“ in drei Bänden verfasst (wir wollen seinen Namen nicht ganz unterschlagen: Anton Fähnrich), ist er der „Lehrbote des Humors“, sein „oft erwähnter Liebling“ und „die literarische „Sonne“ (III, 82). FS Nur drei große Namen also: Heinrich Heine:

JW

Man hat ihn den Einzigen genannt. Ein treffliches Urteil. Sein Herz und seine Schriften waren ein und dasselbe.

FS

Gottfried Keller hatte in der Leihbibliothek einen seiner Romane in die Hände bekommen:

JW:

Diese Herrlichkeit machte mich stutzen, dies schien mir das Wahre und Rechte.

FS

Hofmannsthal spricht uns mit seinem abgewogenen Urteil vielleicht heute noch aus der Seele:

JW

Vielleicht ist uns dieser Überschwang darum so fremd, weil wir heute in einem andern Überschwang, diesem entgegengesetzt, befangen sind.

FS

Schließen möchten wir unsere Erinnerung an Jean Paul mit einer seiner tröstlichen Weisheiten, die bis auf den heutigen Tag häufig zitiert wird:

JW

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können.